

Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins
Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

schen eine Kürze entspricht, wird das h nicht geschrieben, also *wone, zale, gwane, stäle, Sole*.

2. Wenn einer graphisch nicht bezeichneten Länge des Deutschen im Berndeutschen eine Kürze entspricht, versagt die Schrybwys glatt. Der Leser kann nicht erkennen, dass die berndeutschen Entsprechungen von *Wagen, Hagel, Esel, Leder, Stube, Zügel* kurze Vokale haben. (Das Umgekehrte kommt auch vor: Da *kochen* nur mit einem *o* geschrieben wird, erscheint *Ghöch* auch nur mit einem *ö*, ob schon dieses lang ist.)

3. Wenn einem mit h bezeichneten langen Vokal des Deutschen im Bernischen ein Diphthong entspricht, wird auf das h verzichtet, also *Chue, füere, zie, Wienacht, geisch, geit, steisch, steit*, dagegen wieder *Dihr göht*.

Das alles ist schon schlimm genug, aber nun kommen noch die Grenzfälle, bei denen auch ein ausgebildeter Linguist in Schwierigkeiten gerät. Wir müssen teilweise auf Ruth Bietenhards Berndeutsches Wörterbuch abstellen, da der «Wegweiser» zu wenige Beispiele enthält. Die Autorin sagt in der Einleitung, dass sie sich an die Schrybwys halte, wobei sie aber gewisse Graphien nicht mitmacht, so schreibt sie *ga* und *sta* ohne *h*. Einige Beispiele sollen die Problematik der Schrybwys erhellen, die ja zwei Herren zugleich dienen will. Wir finden die Wörter *Saagi, sääje, Määs, plääre, gääl, Aabe, Aate* mit Doppelvokal, ob schon es ja auch jedem Laien offenbar ist, dass es sich um die gleichen Wörter, die im Duden mit Einfachvokal geschrieben sind, handelt: *Säge, säen, Mass, plärren, gelb, Abend, Atem*. Umgekehrt finden wir *höhn, flohne, lötig, aachehre*, ob schon es für den Laien nicht durchschaubar ist, dass diese Wörter ja mit *Hohn, Floh, löten* und *kehren* zusammenhängen. Die Klippe des velarisierten *l*

(= *u*) in Fällen wie *Holz, Bolle, Hobel* vermeidet Ruth Bietenhard, indem sie *l* schreibt und die Aussprache dem Leser überlässt. Wer nun aber *u* schreiben will, wie es der heute verbreiteten Lautung entspricht, erleidet Schiffbruch, wenn er bei den kritischen Wörtern am *h* festhält. *Zahu, Fähuer, Mähu* für *Zahl, Fehler, Mehl* sind unlesbar; der Schreiber muss entweder auf das *h* oder auf das *u* verzichten.

Was nun weiter?

Je länger man sich mit der Schrybwys beschäftigt, um so weniger kann sie einen befriedigen. Wenn ein Rezensent im Berner Schulblatt (3.5.85) schrieb: «Es ist keine Frage, dass Martis Schreibweise unseren Lesegewohnheiten mehr entspricht als die wohl lautgetreue von Dieth», so kann man ihm nur antworten, dass der Weg des geringsten Widerstandes nur selten der beste ist.

Martis Regeln waren auf die Mundartschriftsteller des Berner Mittellandes ausgerichtet. Haben sich diese daran gehalten? Zum Teil nur, und weshalb nicht? Die Regeln sind zu kompliziert. Im berndeutschen Wörterbuch und in der Grammatik haben sie sich nicht bewährt. In seiner eigenen Grammatik musste Marti sie mit einem völlig anderen Schreibsystem ergänzen. Beim Lesen von Walter Gfellers Homer-Übersetzung erhält man keine Hilfe für das richtige Sprechen, wohl aber in Gertrud Burkhalters nach Dieth gedrucktem Gedichtband «Momänte». Neuerdings kann man Beiträge in Dieth-Schrift sogar in der Stübli-Spalte des «Bunds» lesen. Das Unbehagen über die bisherige Schreibweise des Mittel-Berndeutschen wächst also, und auch der sogenannte «Schreiblehrgang» von Ernst Steiner (soeben auch in zweiter

Auflage erschienen) wird den weitem Vormarsch der überlegenen Dieth-Schreibung kaum aufhalten können. *Arthur Baur*

Werner Marti, Bärndütschi Schrybwys. Ein Wegweiser zum Aufschreiben in berndeutscher Sprache. Zweite, überarbeitete Auflage. 88 S. Francke Verlag, Bern 1985. Fr. 18.80.

Nachrichten

Vor kurzem hat der Bund Schwyzertütsch zwei sehr tätige Mitglieder verloren, deren wir dankbar gedenken.

Am 27. September starb in Zürich *Johannes Jakob Sturzenegger* im 58. Lebensjahr. Als Sprachenbegabter und Sprachenfreund war er u. a. Förderer des Esperanto und der Esperanto-Stenographie, erarbeitete für die Firma Escher-Wyss ein sechssprachiges technisches Wörterbuch und leistete 1978–83 mit viel Begeisterung einen grossen Beitrag zur Neubearbeitung des «Zürichdeutschen Wörterbuchs» von Albert Weber und Jacques M. Bächtold.

Am 3. Oktober kam in der Kirche Windisch eine grosse Trauerversammlung zusammen, um von *Dr. Daniel Roth* Abschied zu nehmen. Er war in den sechziger Jahren Herausgeber der Zeitschrift «Schweizer Spiegel» (nach Dr. Adolf Guggenbühl und Fortunat Huber) und Leiter des zugehörigen Verlags, in den letzten Jahren Lehrer an der HTL Brugg-Windisch. Bei vielen Gelegenheiten setzte er sich mutig für Recht und Freiheit, für schweizerische Eigenständigkeit und für die Achtung der Mundart ein.

R. Trüb

Bund Schwyzertütsch
Wirbelweg 8
8702 Zollikon

Redaktion: Dr. Alfred Egli
Druck und Versand: Walter-Verlag AG
4600 Olten